

Großzügigkeit

Liebe Freunde in Christus!

Im Jahr 1896 machte ein Italiener namens Vilfredo Pareto eine seltsame Entdeckung in seinem Garten. Er pflückte gerade Erbsenschoten und bemerkte, dass einige der Schoten mehr Erbsen enthielten als andere. Sehr viel mehr sogar: Er schätzte, dass 20 Prozent der von ihm geernteten Schoten 80 Prozent der gesamten Erbsenernte ausmachten. Das erregte seine Aufmerksamkeit so sehr, dass er damit begann, sich andere Dinge in seinem Umfeld anzuschauen. Er stellte fest, was ihm zuvor an seinen Erbsen aufgefallen war: Beispielsweise besaßen 20 Prozent seiner Nachbarn 80 Prozent des Grund & Bodens in der Gegend. Das spornte ihn an, weiter zu forschen. Und nach einigen Jahren entwickelte er aus seiner anfänglichen Entdeckung ein bis heute geltendes Prinzip: das nach ihm benannte Pareto-Prinzip. Es wird auch 80-20 Regel genannt. Andere bezeichneten es später als das „Gesetz der wenigen Unverzichtbaren“.

Das Pareto-Prinzip lässt sich auf viele Dinge anwenden. Denkt kurz mit mir nach: Glaubt ihr, dass etwa 20 Prozent eurer Freunde 80 Prozent aller Textnachrichten auf euer Telefon schicken? Oder stellt euch, ihr steht vor eurem Kleiderschrank mit all den Hemden, Hosen, Röcken und Pullovern: Er tappt ihr euch dabei, dass ihr in 80 Prozent der Fälle aus nur 20 Prozent der liebsten Kleidungsstücke auswählt? Oder denkt an die Arbeit: Verursachen 20 Prozent der Kollegen 80 Prozent aller Probleme? Das ist das Pareto-Prinzip.

Warum erzähle ich das? Haltet ihr es für möglich, dass das Pareto-Prinzip - die 80-20 Regel - nicht nur für Unternehmen oder das Leben da draußen gilt, sondern auch für Kirchen? Glaubt ihr, dass 80 Prozent der ehrenamtlichen Tätigkeiten und 80 Prozent des gespendeten Geldes nicht gleichmäßig auf alle christlichen Schultern verteilt sind, sondern

nur von 20 Prozent der Gesamtzahl aller Gläubigen geleistet werden? Ist es möglich, dass einer von fünf Christen dient und gibt, während die anderen vier vorwiegend empfangen, aber selten etwas zurückgeben?

Ich bin hier nun seit fast 8 Jahren Pastor und will niemandem schmeicheln. Aber ich habe gesehen, dass einige selbstlose und großzügige Menschen in diesem Raum sitzen. Unsere Musiker spielen ihre Instrumente Woche für Woche. Wir haben einen Küster, der seinen Dienst seit fast 50 Jahren verrichtet. Wir haben einen Bauausschuss, der bereits das dritte große Bauprojekt in 8 Jahren vorbereitet hat und begleitet. Wir haben Menschen unter uns, die andere Gemeindeglieder besuchen oder brieflich mit denen Kontakt halten, die weiter weg wohnen. Andere kümmern sich um unsere Kinder während des Gottesdienstes oder um den Bücherstand.

Aber die Frage war ja nicht: Gibt es solche? Vilfredo Pareto würde fragen: Wie viele? Und wenn wir ehrlich mit uns selbst sind, sieht das Bild nicht ganz so gut aus. Da Zahlen nicht meine Welt sind, habe ich es nicht exakt nachgerechnet. Aber zumindest gibt es die Tendenz, dass von 20 Prozent aller Gemeindeglieder ca. 80 Prozent unserer jährlichen Einnahmen stammen. Erinnerung sei an dieser Stelle nur an die Worte unserer Kassiererin zur Jahreshauptversammlung. Und es stimmt vermutlich, dass etwa 20 Prozent aller Gemeindeglieder 80 Prozent der ehrenamtlichen Dienste in dieser Gemeinde verrichten. Auf unserer Blumenliste stehen beispielsweise oft dieselben Namen. Um die Betreuung der Kinder während des Gottesdienstes, die uns allen zugutekommt, kümmern sich weniger als eine Handvoll. Und es sind eben oft dieselben, die sich freiwillig für anstehende Dienste zur Verfügung stellen.

Und das ist keine gute Sache. Denn wenn die 80-20 Regel auf eine Kirche zutrifft, ist das schlecht für alle 100. Egal, auf welcher Seite man steht - ob man dient und gibt oder eben nicht - am Ende ist es schlecht für alle 100. Warum? Weil diejenigen, die dienen und geben, irgendwann müde, frustriert und ausgebrannt sind. Ihr Dienst kann zur Bürde werden. Aber wenn die großzügigsten Menschen in unserer Gemeinde im Begriff sind, sich von ihrer Großzügigkeit ein Stück weit zurückzuziehen, dann kann das nicht gut sein für uns alle.

Und umgekehrt: Konsumiert man Kirche nur, verpasst man einige gute Dinge. Nicht umsonst sagte unser Heiland, dass geben seliger ist als nehmen. Man verpasst vielleicht die eine gute Unterhaltung, die einem geholfen hat und die man während einer ehrenamtlichen Tätigkeit führte. Man verpasst vielleicht die Segnungen, die damit verbunden sein können, etwas von seinem Geld abzugeben. Bessere Dinge als die neuen Schuhe oder Klamotten - etwa, dass man dazu beiträgt, dass das Evangelium gepredigt und Menschen getröstet werden. Wenn die 80-20 Regel in einer Kirche zutrifft, verpassen alle 100 von uns etwas Besseres - etwas, das gesegnet ist.

Und so gibt es diese Spannung: Viele von uns haben diverse Gründe, warum wir kein Leben in Großzügigkeit führen. Vielleicht ist man pleite. Vielleicht ist man sehr beschäftigt. Vielleicht hat man einfach nicht das Gefühl, dass man der Kirche viel zu bieten hat. Auf der anderen Seite sagte Jesus, dass geben seliger ist als nehmen.

Auch der Apostel Paulus schrieb einmal über das Thema Großzügigkeit an die Gemeinde in Korinth. Im Kontext ging es um die notleidende Gemeinde in Jerusalem. Für diese hatte der Apostel eine Sammlung veranlasst. Auch unter den Korinthern warb er um Großzügigkeit. Und was er schrieb, gilt bis heute. Unser Predigttext stammt aus dem 2. Korintherbrief, Kapitel 8 und wir beginnen mit Vers 9. Dort schreibt der Apostel (2 Kor 8,9):

Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurerwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.

Das ist interessant, oder: Paulus beginnt nicht mit Euro und Cents. Stattdessen beginnt er mit Jesus und Gnade. Er redet nicht zuerst davon, dass die Korinther geben sollen, sondern davon, was Jesus gab. Christliche Großzügigkeit beginnt daher nicht bei uns, sondern bei Gott und bei seiner Gnade für uns.

Geld und Kirche ist ja oft ein heikles Thema. Es fällt uns allen sehr leicht, eine Art Abwehrhaltung einzunehmen. Denn es ist leider wahr: Es gab und gibt Pastoren und Kirchen, die nur auf Geld aus sind und es bei jeder Gelegenheit zur Schau stellen. Und dann

hören wir in den Schlagzeilen, wie mit Geld umgegangen wird: Krasse Beispiele von Millionen Euro teuren Bischofssitzen machen die Runde oder von Einzelpersonen, die das Geld der Gläubigen veruntreut haben. Und manchmal ist es einfach die ständige Wiederholung zu jeder Gelegenheit, dass man doch bitte geben soll.

Aber das ist nicht das, was der Apostel Paulus hier tut. Stattdessen weist er die Korinther und uns darauf hin, dass Jesus gab:

Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurerwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.

Paulus schreibt hier, dass Jesus im Himmel überaus reich war. Wir können uns nicht vorstellen, wie herrlich und großartig seine Existenz an der Seite von Vater und Heiligem Geist vor seiner Menschwerdung war. Paulus hält daher schlicht und ergreifend fest:

Er war reich.

Jesus hatte allen Komfort, den man sich nur vorstellen kann und war umgeben vom Lob der Engel und aller Heiligen. Aber dann - vor 2.000 Jahren - wurde er arm.

Ich habe den Großteil der Nächte während unseres diesjährigen Sommerurlaubs im Zelt verbracht. Und es war okay. Aber wirklicher Komfort sieht anders aus. Das eigene wohlig warme Bett ist unendlich schöner. Deshalb stelle ich es mir so vor: Jesus verbrachte die 33 Jahre seines Erdenlebens - 12.000 Nächte - quasi wie im Zelt. Er selbst sagte über seine irdische Armut einmal das Folgende:

Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Jesus wurde arm, zeltete mitten unter uns statt im Himmelreich zu wohnen - und zwar „um eurerwillen“, wie Paulus schreibt, „auf dass ihr durch seine Armut reich würdet“. Jesus war bereit, alle Reichtümer aufzugeben, die er im Himmel hatte, damit wir reich gesegnet werden; reich an Barmherzigkeit, Gnade und Erlösung. Jesus wurde arm, damit wir jetzt in diesem Moment hier sitzen können - und

egal, was wir letzte Nacht, letztes Jahr oder als 20jährige getan haben - wissen, dass es dafür Vergeltung gibt; dass es dafür Barmherzigkeit gibt. Wir alle dürfen jemand sein, der einfach die Scham abschüttelt und die Schuld der Vergangenheit hinter sich lässt und sagt: „Aber Jesus hat sein Leben für mich gegeben!“ Das bedeutet es, geistlich reich zu sein durch Jesus. Es bedeutet, dass man es weiß: „Mir ist verziehen. Ich werde geliebt. Ich habe das ewige Leben. Gott mag mich. Er ist für mich. Und er ist immer bei mir.“

Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.

So beginnt Paulus seine Rede über das Geben. Und das ist auch der Grund, warum wir auf dem Altar ein Kreuz und keine Kollektenbüchse stehen haben. Die Gegenstände in dieser Kirche predigen auch immer zu uns. Ist Spenden ein Teil unseres Christenlebens? Auf jeden Fall. Ist die Großzügigkeit, mit der wir Geld geben, um den Namen Jesu zu verbreiten, für unseren Heiland von Bedeutung? Sicher. Aber ist es das Größte oder Wichtigste? Ganz sicher nicht. Die Kollektenbüchse fristet daher eine Existenz irgendwo am Rande dieses Raumes. Das Kreuz auf dem Altar dagegen steht in der Mitte und ist die beständige Erinnerung, dass alles mit Gottes Gnade beginnt und endet.

Aber Paulus hat noch mehr zu sagen. „Beginnt und endet mit Gnade“ war der erste Punkt. In unserem Text heißt es nun allerdings weiter (2 Kor 8,10-11):

Und darin sage ich meine Meinung; denn das ist euch nützlich, die ihr seit vorigem Jahr angefangen habt nicht allein mit dem Tun, sondern auch mit dem Wollen. Nun aber vollbringt auch das Tun, damit, wie ihr geneigt seid zu wollen, ihr auch geneigt seid zu vollbringen nach dem Maß dessen, was ihr habt.

Die Lutherübersetzung klingt an dieser Stelle etwas verwirrend. Was sagt Paulus also hier? Er sagt nicht: „Habt die Absicht - das Wollen - zu geben.“ Oder: „Solange es in eurem Herzen ist“. Stattdessen redet der Apostel mit seinen Lesern unverblümt. Er sagt: „Vollbringt das Tun. Ich weiß, dass ihr geben wollt. Ich weiß, dass ihr Jesus liebt. Und ich weiß, dass ihr

ein Teil seines Himmelreichs seid. Letztes Jahr wart ihr sogar die ersten, die geben wollten. Und nun sollt ihr eure eifrige Bereitschaft zu geben mit dem eigentlichen Tun vollenden.“

Paulus begann mit der Gnade und nun sagt er: „Tut es“, „Vollbringt auch das Tun.“, „Erfüllt die Verpflichtung, die ihr eingegangen seid.“ Und das mag so offensichtlich erscheinen, dass wir schon bereit für den dritten Teil sind. Aber in Wahrheit ist es das nicht. Denn eine der größten Herausforderungen für uns Menschen ist wohl nicht das Wollen, sondern das Vollbringen. Ich kenne es von mir selbst: Ich sitze da und denke, dass dies oder jenes eine gute Idee wäre und der göttlichen Liebe entsprechen würde. Und ich bin bereit zu gehen. Aber dann vergeht die Zeit und irgendwann erinnere mich an mein Wollen in der Vergangenheit. Aber das Tun vollbracht habe ich dann doch nicht.

Und so geht es uns vermutlich allen - dem einen mehr, dem anderen weniger. Aber damit ist ein Problem verbunden: Wenn wir Kirche nur konsumieren, aber wenig bis nichts dazu beitragen, werden wir sie zerstören. Sie wird dann einem Turm gleichen - dünn und hoch - aber ihm fehlt die Basis. Und Türme ohne gutes Fundament stürzen irgendwann ein. Konsumchristentum zerstört Gemeinde. Und so sagt Paulus:

Nun aber vollbringt auch das Tun.

Paulus meint damit auch uns: Wenn wir schon seit vielen Jahren auf diesen Kirchenbänken sitzen und kaum etwas oder nichts geben und beitragen:

Nun aber vollbringt auch das Tun.

Lasst nicht diejenigen allein, die sich einbringen - so sehr, dass sie irgendwann müde und ausgelaugt sind. Ihr habt empfangen. Nun ist es Zeit zu geben.

Denn das ist gut für uns. Paulus formulierte es in unserem Text folgendermaßen:

Und darin sage ich meine Meinung; denn das ist euch nützlich

Interessant, oder? Der Apostel sagt: „Gebt euer Geld für die Jerusalemer Urgemeinde. Denn das ist euch nützlich.“ „Aber Paulus“, will man vielleicht einwenden, „meinst du nicht, dass es ihnen nützlich

ist - den Leuten, die meine Spende erhalten?“ „Nein“, antwortet der Apostel, „es geht darum, was für euch das Beste ist.“ Es ist, wie der Heiland einmal sagte: „Geben ist seliger als nehmen.“

Man ist vielleicht geneigt zu denken, dass man Zeit und Geld verliert, wenn man gibt. Aber Paulus weiß es besser. Er weiß: Ist man Teil von etwas Größerem als man selbst und seiner irdischen Gütern; ist man Teil von etwas, das Leben verändert und Seelen rettet; ist man Teil davon, dass die Armen gespeist werden und dass die nächste Generation an Jesus und die Gnade herangeführt wird; ist man Teil einer solchen Sache, dann hat man am Ende seines Lebens etwas, das so viel mehr bedeutet als all die kurzfristigen Vergnügungen, die so schnell kommen und wieder gehen. Geber empfangen, denn geben ist seliger als nehmen.

Das bringt uns zur dritten und letzten Sache für heute. Denn der Apostel Paulus schrieb den Korinthern noch den folgenden wichtigen Gedanken (2 Kor 8,12):

Denn wenn der gute Wille da ist, so ist er willkommen nach dem, was einer hat, nicht nach dem, was er nicht hat.

Habt ihr bis hierhin aufmerksam zugehört, habt ihr bemerkt, dass der Apostel Paulus nicht gesagt hat, wie viel Geld jemand geben soll. Ebenso wenig sprach er davon, wie viel jemand dienen soll. Er sagte schlicht „Gebt“. Und das war Absicht. Denn es gibt keinen Pauschaltarif für Treue und Großzügigkeit, weil Menschen unterschiedlich sind:

Denn wenn der gute Wille da ist, so ist er willkommen nach dem, was einer hat, nicht nach dem, was er nicht hat.

Oder mit anderen Worten: Gebt nicht so und so viel Prozent eures Einkommens, sondern je nach dem, was einer hat. Denkt darüber nach, wie Gott euch gesegnet hat. Und gebt nicht, was er oder sie oder wir alle im Durchschnitt geben können. Gebt, was persönlich eben geht. Denn wenn es um Geld und Zeit geht, sind wir ziemlich unterschiedlich. Das ist gerade das Schöne an der christlichen Kirche: Es gibt auf diesem Planeten Multimillionäre, die an Jesus glauben. Es gibt Obdachlose, die es tut. Und es

gibt all jene, die irgendwo zwischen beiden Extremen stehen. Es wäre daher nicht richtig, einen Durchschnittsbetrag zu benennen. Oder wie Paulus es ausdrückte:

Denn wenn der gute Wille da ist, so ist er willkommen nach dem, was einer hat, nicht nach dem, was er nicht hat.

Unser Heiland sagte einmal etwas ähnliches, als er über eine ältere Frau sprach:

Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Meine Lieben, Jesus log nicht, als er sagte, dass geben seliger ist als nehmen. Denn alles beginnt und endet für uns mit Gnade. Aber dann geben wir und widerlegen das Pareto-Prinzip. Und schließlich geben wir so viel, wie wir können. So sieht christliche Großzügigkeit aus.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.*